

Lieber Herr Professor!

Es wird Sie anheimeln, wenn ich
Ihnen aus dem Kl. Bern einen Gruß sende - schauer-
liches Henschwürfen, der in diese andauernden
Stilleheit herzlich gedieh, hat mich von unten
vertrieben, nun versuche ich hier oben ein fast Tage
lang vermisstes einigermaßen "in der Ordnung"
atmen zu können.

Für Ihren Brief sage ich Ihnen herzlich-
sten Dank. Es hat mich überaus froh gemacht, so
gute Warte von Ihnen zu empfangen. Es ist jammer-
schade, daß ich damals bei Ihrem Anruf nie zur
Stelle war - ich wäre aber glücklich, wenn ich hoffen
darf, daß ich Ihnen vielleicht in den kommenden
Feien, wo Sie wohl auch mehr Zeit haben werden,
mein Gemeinde segnen darf.

Als ich Montag hier herauf fuhr, habe ich
Brünners neue Schrift "Waten und Gnade" gelesen.
Und nun verzeihen Sie, wenn ich, abennals' mit
Prof. Brünners komme. Verzeihen Sie auch, wenn ich,

das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen vielleicht
mitbräutend, & wage, Sie zu bitten, diese 40 Seiten
doch ja in Ruhe und ohne Voreingenommenheit zu
lesen. Damit meine ich keineswegs, daß Sie dabei
etwas lernen könnten; ich meine, ferner, keineswegs,
daß Sie nicht sonst viel wichtiger Dinge zu tun
hätten. Ich meine aber, daß es sich, wie Sie ja selber
sagen, in dieser Auseinandersetzung um eine gewaltige
Sache handelt. Um eine Sache, die auf genaueste
formuliert werden muß. Um eine Sache, darüber
unendlich viele Menschen - oder doch zumindest
Theologen! - Klarheit haben müssen. Und nun wage
ich, der Überzeugung zu sein, daß die berühmten
Theologen darüber Klarheit haben. Ich glaube es nicht,
kann es nicht glauben, daß die, die Ihnen irgendwelche
Themen aus "Theol. Existenztheologie" nachsagen, darüber
Klarheit haben. Sie ~~was~~ haben in "Gottes Willen und
unser Dasein" davon gesagt, daß die Problem-
matik einfach geworden seien. Das mag aussprechen
stimmen - innerlich stehen wir in derselben Komplizier-
theit wie nun ja. Zugabe nun, daß Sie mit Ihren
sonstigen Arbeit unheimlich belastet und überlastet
sind - ich meine trotzdem, daß es etwas von
Allerwichtigstem^{ist}, was Sie heute tun könnten, wenn

Sie brauchen Schrift - möglichst genau Punkt für Punkt beantworten würden. [Ich schreibe dies völlig unbefleckt!] Und ich meine, es müßte Ihnen beim Schreiben diese Entgegnung zum Bewußtsein kommen, daß es sich hier nicht um däum handeln, einen löstigen Gegen abzuwehren, sondern däum - Dinge zu formulieren, die absolut notwendig formuliert werden müssen, damit endlich einmal ins hinkucke Theologikum hinein - Klarheit komme.

Und nun erlauben Sie mir, daß ich noch einen Augenblick - sachlich - weiterrede. Ich habe zum ersten Mal in dieser Schrift - um des Erhaltungsgnade reden gehört. Was ist um däum "locus" zu halten? Was ist um des Offenbarkeit (S. 35) zu halten? Was machen wir mit der - unferstehen - formalen Personalität? Was sagen wir zur Unsterblichkeit der Seele?

Aber nun direkt zur Theologia naturalis. Nehmen wir einmal erst mit dem, was z.B. S. 29, mit, gesagt ist, Offenbarung Gottes und aufgeführt in allen Bereichen der "Natur" bis ins Ich-Zentrum hinein. Hier schließt das Problem ins Subjektive ein, d.h. Wer nicht hört, vermisst dem nun die Offenbarung? Niemand! heißt es doch da, wenn man genau zuhört. --- keinen praktischen Wert, --- ganz und gar überflüssig

-- ausser Kraft gesetzt --- durch Unschlichkeit verkehrt ---
Wenn es aber so steht, dann ist Theologia naturalis kein
philosophisches Problem mehr sondern ein rein theolo-
gisches. Und darum eben muß es aufs genaueste
formuliert werden. Die Frage des Th. nat. lautet nun
so: Redet Gott in Dem Christus so, daß die Reden
bestimmt sind, Füllung, entscheidendes "Material"
empfangt - aus der Natur? Und diese Frage scheint
mir nun unbedingt zu bejahen zu sein. Meint man
nicht immer schon das, wenn man sagt, daß Gott
Wort zu hören sei in der "Situation"? Meint man nicht
Sie genau das, wenn Sie in der Ethik von "Kriterien"
reden? Könnte man nicht statt Kriterien einmal
- Ordnungen sagen? Woher haben denn Sie z.B.
Anläßlich der Behandlung der Lehre des Kriteriums
des < Lebenslanglichkeit > genommen - wenn nicht
aus einer tiefen Einsicht (nicht ^{nur} in die Bibel!)
sondern in der Wesen der Lehre? Woher konnten Sie
sagen, daß das entscheidende Kriterium der Lehre die
Liebe sei - wenn nicht aus eben dieser Einsicht?
Man könnte wohl sagen, daß das entscheidende ethische
Wissen aus der Dogmatik kommt (das würde Brünner
genau so sagen) aber diese Dogmatik beleuchtet nun
Natur, und so erst wird irgend ein ethischer Satz
möglich. Schon den einen Satz, daß Gott Schöpfer zu
verstehe ich erst, wenn ich mich erschaffen in mir und

SCHEIDEGG-HOTELS

KL. SCHEIDEGG

ausser mir ins Auge fassen. Denn aber Gott in Jesus
Christus, durch den H. Geist, so zu mir redet, dass er mich
fort und fort aus der "Natur" belehrt - wie ist dann
dieser belehrende in der Natur abgelesen von dieser
Offenbarung - als Offenbarkeit - "da"; wie ist z.B.
Lebenslänglichkeit und Liebe (von denen doch schließlich
allerlei Leute "wissen") in der Lehre "da" - auch ohne
Christus?

Ich wäre Ihnen unendlich dankbar, wenn
Sie mir diese Fragen beantworten würden. Und ich
meine, es wäre auch in der heutigen Kampfsituation
durchaus nicht etwa überflüssig, über diese Dinge
genau zu reden. Brünner ist der Mann, der das tut,
wer sich wirklich alle Bänke, den sich hinsetzt und
einmal mathematisch genau die Sachen analysiert.
Sie mögen sagen, es sei langweilig, so von der Sache zu
reden. Aber vielleicht muß es doch auch sein. Und
wie viele zahllose Menschen, auch Theologen; auf dies
Mathematische bei Brünner - fest hätte ich gesagt: herein-
fallen, weil sie es stringent finden, weil sie schlechterdings
nicht die Möglichkeit haben sich dagegen zu beharren
und ander zu denken - es sei denn in der Weise des
Schlegelworts, und das ist keine mögliche Weise! -

dahin bitte ich Sie dringend, die in Vilen beizubehalten
und Brünners Schrift - am liebsten würde ich sagen:
Punkt für Punkt zu beantworten. Der ganze Klarheit.

Erachten Sie es nicht als ungewöhnlich, wenn
ich das alles so sage. Ich tue es, weil ich geradezu
unbegrenzt Vertrauen habe zu Ihm Arbeit.

Es grüßt Sie in aller Aufrichtigkeit

Ich

Erwin Pütz.

Veränderungen, Kt. Zürich.

N.B. 1. Ich erwarte keineswegs, daß Sie mir persönlich
schreiben. Ich darf Ihnen Zeit und Mühe für mich per-
sönlich nicht wiederum in Anspruch nehmen.

2. Wenn es wahr sein soll, daß der H. Geist immer
so zu uns redet, daß er uns durch die "Netze" leitet -
"Kritiken" - wie ist dann die Abgrenzung gegen die D.C.
zu vollziehen?

3. Prof. Niebuhr, New York, Union Seminary, hat nun
geschrieben, man erwarte Sie drüben anno 1936. Ich finde
es herzlich, daß Sie es mir doch noch tun, ich wollte,
ich könnte Sie begrüßen.